

WILFRIED ENDERLE: *Konfessionsbildung und Ratsregiment in der katholischen Reichsstadt Überlingen (1500–1618) im Kontext der Reformationgeschichte der oberschwäbischen Reichsstädte* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; Reihe B, Forschungen; Bd. 118). Stuttgart: Kohlhammer 1990. LIII und 490 S. Kart. DM 59,80.

Die Reformationgeschichte der Reichsstädte ist ein gleichermaßen faszinierendes wie auch mit enormen Schwierigkeiten behaftetes Forschungsgebiet. Faszinierend insofern, als man in ihnen die einzigen Territorien im Heiligen Römischen Reich zu sehen glaubt, in denen die Bevölkerung die Möglichkeit besaß, sich, unbeeinflusst vom Diktat eines Landesherrn, für das katholische oder evangelische Bekenntnis zu entscheiden. Dabei handelt es sich allerdings um eine Idealvorstellung, die in dieser Form schwerlich aufrecht zu erhalten ist, denn – und das ist eines der wichtigen Ergebnisse der hier zu besprechenden Arbeit – sehr viel hing dabei von der Entscheidung des reichsstädtischen Rates für oder gegen die Einführung der Reformation und von seiner hieraus resultierenden Politik ab. Schwierig zu bearbeiten ist dieses Thema deshalb, weil allgemeingültige Aussagen bereits zur generellen Geschichte, vor allem aber solche zum besonderen Fall der Reformationgeschichte der Reichsstädte kaum zu treffen sind. Zu groß sind die Unterschiede zwischen diesen Städten, die nahezu in jeder Beziehung Vergleiche fast unmöglich erscheinen lassen. Von Großstädten des Mittelalters, wie Köln und Lübeck reichte das Spektrum bis zu ausgesprochenen Zwergen wie Zell am Harmersbach und Buchau im Federsee, und dabei waren die soziologischen und die Verfassungsstrukturen kaum weniger uneinheitlich. Hinzu kommt, daß grundlegende und detailgenaue Forschungsergebnisse über die einzelnen Städte – besonders aber über die kleineren von ihnen – vielfach noch fehlen.

Diese Lücke für die Reichsstadt Überlingen in einer hochinteressanten Periode – dem so ungemein aufgewühlten und geistig wie politisch so zerrissenen und gespaltenen 16. und frühen 17. Jahrhundert geschlossen zu haben, ist eines der großen Verdienste der Arbeit des Verfassers. Mit beispielhafter Akribie werden Wirtschaft und Bevölkerung, Sozialordnung und Besitzverteilung (S. 61–119), Verfassung und Struktur der politischen Führungsschicht (S. 120–153), Außen- und Reichspolitik (S. 154–202) untersucht und vorgestellt. Anhand der Quellen werden mannigfache Fakten ermittelt, Entwicklungen und Zusammenhänge dargestellt. Mit Hilfe zahlreicher Grafiken werden wichtige Veränderungen verdeutlicht (Entwicklung der Weinpreise, des Steueraufkommens, die Zahl der Bürgerannahmen, die soziale Schichtung und verschiedenes mehr). In einem weiteren Abschnitt (S. 205–374) untersucht der Verfasser die kirchlichen Verhältnisse und die Frömmigkeit der Bewohner Überlingens. Klöster und Ordensklerus finden ebenso Berücksichtigung wie der Weltklerus – und hier nicht nur die Pfarrer, deren Aufgabe und Stellung, sondern auch die Helfer und Kapläne, sowie die spät noch (im Jahre 1605) erfolgte Gründung eines Kollegiatstiftes an der Pfarrkirche St. Nikolaus. Bemerkenswert sind besonders die Ergebnisse des Kapitels über das Kirchenregiment des Rates, das in Überlingen – wie übrigens auch in anderen katholischen Reichsstädten – kaum weniger scharf ausgeprägt war als in den evangelischen Schwesterstädten (S. 212–218, insbes. S. 218, sowie S. 274, 397).

Erhebliche Zweifel müssen dagegen angemeldet werden hinsichtlich der Gründe, die der Verfasser als die ausschlaggebenden für das Scheitern der Reformation in Überlingen – und über den konkreten Untersuchungsgegenstand hinaus auch in anderen katholischen Reichsstädten – glaubt feststellen zu dürfen, wenn auch zuzugeben ist, daß er sich dabei in Übereinstimmung mit einem Großteil der neueren Literatur befindet. Sollte es aber tatsächlich »nicht in erster Linie religiöse Überzeugung, sondern rationales politisches Kalkül« gewesen sein, das hinter der Katholizität dieser Städte stand (so ausdrücklich einer der Kernsätze seiner Ergebnisse auf S. 393, aber auch insgesamt S. 391–393, sowie S. 200–202, 12, 56)? Wird dadurch nicht Bürgern und Räten dieser Städte unterstellt, gewissenlose Machtpolitiker gewesen zu sein – und dies im zutiefst glaubensorientierten 16. Jahrhundert? Anschaulich wird die Tragweite dieser Behauptung an einem modernen Beispiel: Wäre nicht heute ein Kriegsdienstverweigerer zu Recht empört, würde man seine Gewissensgründe auf ein nüchternes Kalkül reduzieren? Warum aber negiert man die Bedeutung der Gewissensentscheidung schlankweg in früheren Jahrhunderten? Dabei soll gar nicht geleugnet werden, daß politische Gründe zweifelsfrei für die Konfessionsentscheidung eine Rolle spielen konnten, nur sollte man nicht versuchen, sie zu verabsolutieren. Erstaunlicherweise werden Gewissensentscheidungen andererseits evangelischen Städten – wenn auch eingeschränkt – konzidiert (S. 201).

Bedenken erregen muß aber auch das weitere Ergebnis, nirgends in den katholischen Reichsstädten sei es die Institution der alten Kirche gewesen, sondern einzelne Prädikanten und Seelsorger, welche die religiösen Überzeugungen der Menschen formten (S. 390). Es sind genügend Fälle bekannt von zäher

Anhänglichkeit seitens Angehöriger der verschiedensten Schichten gerade an die Kirche, ihre Zeremonien und insbesondere die Heiligenverehrung. Beizupflichten ist dem Verfasser dagegen sicher darin, daß der Rat der Stadt über eine entscheidende Schlüsselstellung bei der Konfessionsentscheidung verfügte (S. 396f.).

Der Wert der Arbeit wird dadurch freilich kaum gemindert. Das reich und detailliert dargebotene Faktenmaterial wird es jedem Benutzer, der sich mit dieser Materie beschäftigt, erlauben, seine eigenen Schlußfolgerungen zu ziehen. Angesichts dessen, daß die Arbeit an nicht wenigen Stellen über den engeren Bereich der Stadt Überlingen hinausgreift, etwa indem sie einen Überblick über die Reformationsgeschichte der übrigen oberschwäbischen Reichsstädte bietet, die Herkunftsorte städtischer Neubürger oder die Studienorte der Überlinger Kapläne verzeichnet, ist das völlige Fehlen von Registern (auch von Orts- und Namensregistern) allerdings sehr bedauerlich. Erfreulich wäre es, wenn für andere Reichsstädte und weitere Epochen ihrer Geschichte derartig materialreiche und gründlich gearbeitete Publikationen folgen würden.

*Felix Hammer*

ELISABETH SCHRAUT – HARALD SIEBENMORGEN – MANFRED AKERMANN (Hg.): Hall im 19. Jahrhundert.

Eine württembergische Oberamtsstadt zwischen Vormärz und Jahrhundertwende. Eine Ausstellung des Hallisch-Fränkischen Museums mit dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv Schwäbisch Hall (Kataloge des Hallisch-Fränkischen Museums Schwäbisch-Hall Bd. 5). Sigmaringen: Thorbecke 1991. 424 S. Geb. DM 52,-.

Der hier vorzustellende Band ist zugleich wissenschaftliche Begleitung und Katalog der gleichnamigen Ausstellung. Mit ihr wird an die 1987 veranstaltete Ausstellung »Hall in napoleonischer Zeit« angeknüpft und der Zeitraum zwischen etwa 1830 und 1900 erfaßt, in dem sich nach dem Abstieg von der Reichsstadt zur württembergischen Landstadt wieder neues Leben rührte, das zu einem Ausbau der zentralen Funktionen der Stadt führte. Das Werk, das zugleich in eine meistens weniger beachtete Epoche städtischen Lebens einführt, vermag durchaus Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Städten zu sein.

In 17 Beiträgen wird die Entwicklung der Stadt in den verschiedensten Bereichen aufgezeigt. Hier wird z. B. die politische Geschichte ebenso untersucht wie die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wie z. B. die Bauten, die Schulen, die Zeitungen u. a. m. Es zeigt sich, wie eine Umschichtung des Salinenbetriebs eine Umstrukturierung der Wirtschaft zur Folge hatte, wie die Stadt an die Eisenbahn angeschlossen wurde, welchen Weg die Armenpflege vom wesentlich noch mittelalterlichen Spital zu einer modernen Sozialpflege durchlaufen hat. Dieser Aufsatzteil bringt zweifellos bereits einen guten Einblick in die Probleme der Haller Geschichte im 19. Jahrhundert.

Vertieft wird dieser Einblick durch den anschließenden Katalogteil. Die Ausstellungsobjekte werden in klug ausgewählten Gruppen vorgestellt, die jene Zeit gut »sichtbar« machen. Zahlreiche Abbildungen zeigen die verschiedenen Gegenstände, wobei übrigens zu bemerken ist, daß auf diese Abbildungen auch im Textteil verwiesen wird. Im Katalog werden auch die Lücken ausgefüllt, die im Textteil noch geblieben sind; das gilt gerade auch für den gesamten Bereich des kulturellen Lebens und der kirchlichen Entwicklung. Deutlich wird auch, daß sich nicht nur das Stadtbild, sondern auch dessen künstlerische Schau im 19. Jahrhundert gewandelt hat. Zu begrüßen ist es auch, daß die Alltagskultur einen breiten Raum einnimmt.

Mit seinem reichen Inhalt kann dieses Haller Katalogbuch nicht nur helfen, die Geschichte der eigenen Stadt besser zu verstehen, sondern auch die Geschichte des Städtewesens in seiner Gesamtheit befruchten.

*Jürgen Sydow*

HANS EUGEN SPECKER (Hg.): Ulm im 19. Jahrhundert. Aspekte aus dem Leben der Stadt. Zum 100. Jahrestag der Vollendung des Ulmer Münsters. Begleitband zur Ausstellung (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm: Reihe Dokumentation Bd. 7). Ulm: Kommissionsverlag Kohlhammer 1990. 660 S. mit 247 Abb. davon 21 in Farbe. Brosch. DM 68,-.

1990 jährte es sich zum einhundertsten Male, daß das Ulmer Münster seine heutige bauliche Form erhielt – seitdem verfügen die Ulmer voll Stolz über den höchsten Kirchturm der Welt. Das Stadtarchiv Ulm gedachte dieses Jubiläums mit einer Ausstellung gleichen Titels wie das hier anzuzeigende Druckwerk, das